

Paradigmawechsel? Zur Situation der deutschen Anthropogeographie.

von Ulrich Eisel (Berlin)

Der Titel suggeriert ein wenig, daß eine Situationsbeschreibung der letzten 10 Jahre erfolgt. Ich glaube, daß man denjenigen, die zu dieser Tagung gekommen sind, nicht noch beschreiben muß, warum sie hier sind. Ich habe daher versucht, eher auf die Ursachen dieser Situation, soweit sie in der Geographie liegen, einzugehen.

Die studentische Kritik aus dem Jahre 1969 war primär auf drei Argumenten aufgebaut gewesen.

1. Die Geographie ist vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Verwertbarkeit irrelevant.
2. Die ganzheitliche Landschaftskunde ist wissenschaftstheoretisch eine antiquierte Fehlkonstruktion.
3. Die Geographie leidet an einem totalen Theoriedefizit.

Diese Argumente waren aufeinander bezogen gewesen, ich will das jetzt nicht alles wiederholen, wer den Geografiker 3 (1) kennt, weiß in welcher Form.

Ich setze voraus, daß Ihnen die Varianten der nachgefolgten Kritik an der Geographie, die Kritiken an den Kritikern usw. bekannt sind und resumiere sie jetzt nicht. Jedenfalls war die nachfolgende Zeit durch die Pragmatiker bestimmt, die in deutschen, meist Münchner Varianten die angelsächsische Entwicklung des "spatial" und des "behavioral approach" im Schnellverfahren nachvollzogen.

Die Kritiken an diesem Trend waren nach meinem Dafürhalten bisher recht hilflos, auf jeden Fall aber wurden sie meist methodologisch durchgeführt.

Das war kein Zufall, denn das Image der neuen Geographie war durch ihre neue Methodologie begründet; sie war durch eine "quantitative Revolution" entstanden, und ihre deutschen Innovatoren verschanzten sich hinter ihren arrivierten Techniken, weil es dasjenige war, was sie in der Institution auszeichnete — welcher klassische Geograph oder Student im 6. Semester kann und will schon plötzlich ein Mathematikstudium nachholen? — es war aber auch das, was von den theoretischen Defiziten ablenkte. Zugleich war es auch der Teil der neuen Geographie, der für die Relevanzforderung entscheidend war: Relevanz war für die Planung gefordert, Planung gestaltet die Zukunft, Wissen über zukünftige Realität nennt man "Prognosen" und den prognostischen Wissenstyp konnte die Geographie seit der quantitativen Revolution anbieten. Was lag also näher, als die linke Kritik am Wertfreiheitswahn der Wissenschaft mit dem Hinweis auf die gesellschaftliche Tüchtigkeit dieser Methodologie zu verbinden, sich um's Objekt der Geographie nicht mehr zu kümmern und einfach "Probleme" im Sinne irgendeiner Planungsinstitution zu lösen? Pragmatismus, egal welcher Couleur, war Trumpf, wer von der Autonomie der Wissenschaft redete war naiv, wer eine speziell geographische Theorie für ein geographisches Objekt forderte, ein antiquierter Esoteriker, der metatheoretische Scheinprobleme wälzt. (Ich verstehe mich als ein solcher Esoteriker.) Die angelsächsische Geographie hat mit dieser Methodologie inzwischen einen soliden Katzenjammer; (2) es geht daher die Rede von der unvollendeten geographischen Revolution — auch in Deutschland; Kilchenmann hat 1974 schon darauf hingewiesen.

Ich möchte nun über den Hintergrund des abstrakten und undifferenzierten Relevanzarguments von Kiel sprechen.

Paradigmawechsel? Zur Situation der deutschen Anthropogeographie.

von Ulrich Eisel (Berlin)

Der Titel suggeriert ein wenig, daß eine Situationsbeschreibung der letzten 10 Jahre erfolgt. Ich glaube, daß man denjenigen, die zu dieser Tagung gekommen sind, nicht noch beschreiben muß, warum sie hier sind. Ich habe daher versucht, eher auf die Ursachen dieser Situation, soweit sie in der Geographie liegen, einzugehen.

Die studentische Kritik aus dem Jahre 1969 war primär auf drei Argumenten aufgebaut gewesen.

1. Die Geographie ist vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Verwertbarkeit irrelevant.
2. Die ganzheitliche Landschaftskunde ist wissenschaftstheoretisch eine antiquierte Fehlkonstruktion.
3. Die Geographie leidet an einem totalen Theoriedefizit.

Diese Argumente waren aufeinander bezogen gewesen, ich will das jetzt nicht alles wiederholen, wer den Geografiker 3 (1) kennt, weiß in welcher Form.

Ich setze voraus, daß Ihnen die Varianten der nachgefolgten Kritik an der Geographie, die Kritiken an den Kritikern usw. bekannt sind und resumiere sie jetzt nicht. Jedenfalls war die nachfolgende Zeit durch die Pragmatiker bestimmt, die in deutschen, meist Münchner Varianten die angelsächsische Entwicklung des "spatial" und des "behavioral approach" im Schnellverfahren nachvollzogen.

Die Kritiken an diesem Trend waren nach meinem Dafürhalten bisher recht hilflos, auf jeden Fall aber wurden sie meist methodologisch durchgeführt.

Das war kein Zufall, denn das Image der neuen Geographie war durch ihre neue Methodologie begründet; sie war durch eine "quantitative Revolution" entstanden, und ihre deutschen Innovatoren verschanzten sich hinter ihren arrivierten Techniken, weil es dasjenige war, was sie in der Institution auszeichnete — welcher klassische Geograph oder Student im 6. Semester kann und will schon plötzlich ein Mathematikstudium nachholen? — es war aber auch das, was von den theoretischen Defiziten ablenkte. Zugleich war es auch der Teil der neuen Geographie, der für die Relevanzforderung entscheidend war: Relevanz war für die Planung gefordert, Planung gestaltet die Zukunft, Wissen über zukünftige Realität nennt man "Prognosen" und den prognostischen Wissenstyp konnte die Geographie seit der quantitativen Revolution anbieten. Was lag also näher, als die linke Kritik am Wertfreiheitswahn der Wissenschaft mit dem Hinweis auf die gesellschaftliche Tüchtigkeit dieser Methodologie zu verbinden, sich um's Objekt der Geographie nicht mehr zu kümmern und einfach "Probleme" im Sinne irgendeiner Planungsinstitution zu lösen? Pragmatismus, egal welcher Couleur, war Trumpf, wer von der Autonomie der Wissenschaft redete war naiv, wer eine speziell geographische Theorie für ein geographisches Objekt forderte, ein antiquierter Esoteriker, der metatheoretische Scheinprobleme wälzt. (Ich verstehe mich als ein solcher Esoteriker.) Die angelsächsische Geographie hat mit dieser Methodologie inzwischen einen soliden Katzenjammer; (2) es geht daher die Rede von der unvollendeten geographischen Revolution — auch in Deutschland; Kilchenmann hat 1974 schon darauf hingewiesen.

Ich möchte nun über den Hintergrund des abstrakten und undifferenzierten Relevanzarguments von Kiel sprechen.

Ich werde das Relevanzargument erneut vortragen unter Bezug auf die andauernde Revolution in der internationalen Geographie, und zwar so, daß es nicht rein methodologisch verhandelt werden kann und affirmativen oder linken Pragmatismus stützt. Das, was in der Bundesrepublik primär als quantitative Revolution und quantitatives Paradigma wissenschaftspolitisch verarbeitet wurde, war eine anti-idiographische Revolution gewesen. (3) Die Vorstellung, daß Wissenschaft erklärende Theorien zu entwerfen hat und daß diese nur als universell gültige Gesetze akzeptabel sind, ist die Anti-These zum idiographischen Ideal. Diese Anti-These hat einen metaphysischen Glaubenssatz zur Voraussetzung, der behauptet, daß es eine "Einheit der Welt" gibt und damit verbunden, daß diese Einheit extrem "einfachen" Prinzipien gehorcht (William Bunge "simplicity"-Forderung (4)). Aus dieser Voraussetzung leitet sich dann das Dogma der "Einheit des Wissens" ab.

Die möglichen Interpretationen dieser Einheitsvorstellung sind Ihnen allen bekannt: die theologische ist die Einheit der Schöpfung in Gott, in säkularisierter philosophischer Form, die Welt als Formen des absoluten Geistes oder als "Einheit der Natur". Innerhalb der letzteren Interpretation vollzieht sich der Paradigmenwechsel in der Geographie unter dem nachhaltigen Einfluß der "Sozialphysik". (5)

Diese hatte unter dem Postulat der Einheit des Wissens das Programm entworfen, Gesellschaftstheorie nach dem Muster der physikalischen Theorien zu bilden, hatte das aber nicht primär methodologisch gemeint oder begründet, sondern auf die Anwendung der Physik auf gesellschaftliche Sachverhalte bezogen. (6) Dieses Programm entspricht prinzipiell der geographischen Selbstdefinition als Wissenschaft räumlicher Bewegungen, wie wir sie seit Ratzel kennen, denn wie Sie es alle aus der Anwendung des Gravitationsgesetzes auf Bevölkerungsbewegungen kennen, die Anwendung einer physikalischen Denkweise auf die Gesellschaft beschreibt deren "äußere" Mechanik, und die "äußere Form der Anschauung" ist die "räumliche". Es ist also nicht verwunderlich, daß die in der Soziologie entstandene Sozialphysik über die regional science vermittelt Anklang in der Geographie fand; allerdings stand dieser Möglichkeit exakter "Raumwissenschaft" innerhalb der Geographie trotz ihrer Affinität zur "räumlichen" Betrachtungsweise ein fundamentales Hindernis entgegen. Die physikalische Art und Weise, "räumliche" Bewegungsprozesse zu beschreiben, war ja aus einer Reduktion der Gesellschaft auf "Natur" gefolgt, andernfalls wäre es unsinnig, die Anwendbarkeit der physikalischen Gesetze von der Natur auf die Gesellschaft zu postulieren. (Das nominalistische Ideal geht ja nicht so weit, ein formales Modell, das aus einer Analogie stammt, für völlig beliebig ausgewählt zu halten; das Auswahlkriterium für dieses Modell enthält in jedem Fall die Hypothese einer strukturellen Abbildfunktion gegenüber der Realität. Insofern kommt man nicht umhin, davon auszugehen, daß die gesellschaftlichen Realität in einer ihrer Funktionssphären, so wie sie im Modell abgebildet ist, strukturell ist.) Diese Reduktion im Sinne der Physik widerspricht fundamental dem klassischen geographischen Begriff von Natur, und dieser klassische Naturbegriff ist das inhaltliche Zentrum der idiographischen Weltperspektive.

Daher wird durch die Ablösung des idiographischen Regionalismus der entscheidende Beginn eines Paradigmenwechsels innerhalb der allgemeinen raumwissenschaftlichen Perspektive eingeleitet, indem der Geographie ihr philosophisches Konstrukt von Natur zerstört wird, das sie seit ihrer neuzeitlichen Entstehung besitzt. Damit wird 1. das "Geographische" der Geographie zerstört, das was tiefer sitzt als das Wort "räumliche" Wissenschaft, und so haben es die klassischen Geographen auch registriert, und 2. beendet die Theorie der Geographie den Prozeß von Anpassungsversuchen an die industriekapitalistische Realität, die sie während ihrer gesamten klassischen Entwicklung ohne vollen Erfolg beschäftigt hatten.

Bevor die neuzeitliche Geographie als Universitätsdisziplin entsteht, bildet sich der Kern ihrer Weltanschauung durch Verbindung mehrerer Ideologiebestandteile. Entscheidend für die Geographie wird dabei, daß diese Verbindung bei Herder unter dem Interesse der Kritik an der rationalistischen

Aufklärung hergestellt wird, also bereits zu diesem frühen Zeitpunkt gegen diejenige Weltanschauung gerichtet ist, die die entstehende industrielle Revolution als historischen, gesellschaftlichen und existentiellen Fortschritt reflektiert und deklariert. Grob baut sich dieses anti-industrielle Konstrukt aus den folgenden Elementen auf:

Von Leibniz wird die Vorstellung übernommen, daß die Natur in einer Stufenfolge zwischen unlebender Natur bis hin zu Gott Systeme hervorbringt, die singular und abgeschlossen sind und einem ihnen vorausliegenden Harmonieprinzip gehorchen; die "Monaden" in ihrer "prästabilierten Harmonie", die durch eine "Kraft", die aus Gott als "reiner Tätigkeit" folgt, bestimmt werden, bilden die allgemeine Grundlage der späteren idiographischen Idee und der Teleologie des Gesamtsystems Erde bei Herder. (Sie entsprechen in etwa der Stufenleiter von "Geosphären" der späteren Landschaftskunde.)

Bei Leibniz war die Einheit der Welt als "Natur" von den Idealen physikalischen "Naturverstehens" ausgegangen. Er hatte die Mathematik und Naturwissenschaft als Mittel rationaler Weltbeschreibung zum Zwecke des rationalen Beweises der Existenz Gottes durch das Naturverstehen begriffen; (7) die Einheit der Welt in Gott galt als repräsentiert durch die Einheitlichkeit und Harmonie der Natur als im Sinne der Physik vorgenommener Abstraktion von allen konkreten Erscheinungen durch eine "Kraft".

Wenn man wie Herder (8) die Vorstellung geschlossener Systeme, die einer vorgängigen Ordnung unterworfen sind, auf die Geschichte statt auf die Welt als systematische Einheit anwendet, ergibt sich anstelle von systematischen Sphären der Realität die Vorstellung von Epochen. Als Form von "Natur" können diese nur aus den Eigenarten einer konkreten Natur als Region folgen. Damit ergibt sich das idiographische Weltbild einmaliger Anpassungssysteme von Kultur und Lebensraum unter dem Primat konkreter ökologischer Natur, für das solche Systeme wie die Antike oder der Feudalismus gute Beispiele abgeben. Sie haben eine Identität und eigene Logik in der Besonderung und dennoch einen Grad von Allgemeinheit durch hohe Zivilisation und Kunst erreicht. Kulturen, die ein Höchstmaß an ästhetischer und politischer Entwicklung, d.h. geistiger Ablösung durch nicht-abstrakte Naturbeherrschung erreichen, sind die gelungenen Vorbilder von "Geschichte". Die Einheit solcher "Welten" ist eine Einheit in konkreter Natur. Diese Philosophie ist gegen die rationalistische Aufklärung und die Industrie gerichtet.

Aber auch die Aufklärung selbst entsteht unter Bezug auf die gleiche Utopie, wenn auch mit entgegengesetzter Zielsetzung. Rousseau wendet sich zurück auf das Abstraktum "konkrete, echte Natur" als Beispiel einfacher, zweckmäßiger Organisation und als Ort gänzlicher Abwesenheit unnatürlichen, höfischen Lebens. Er verbindet diesen Bezug auf konkrete Natur aber mit einer universalistischen und rationalistischen Tendenz, nämlich der gefolgerten Notwendigkeit, daß die Einzelindividuen des Volkes sich durch einen Vertrag gemeinsam organisieren müssen, wenn sie diesem Übel des absolutistischen Staates vorbeugen wollen. Die Aufklärung löst also das Problem nicht resignativ durch Hypostasierung vorindustrieller Naturbeherrschung wie die idiographische Naturromantik; sie hat dagegen eine Idee von Fortschritt, die einerseits die Vorstellung von Gesellschaft aufgeben muß, die diese als einmalige Anpassungsform, dominiert von konkreter Naturumgebung, sieht; andererseits muß dann auch die "natürliche" Ordnung des sozialen Lebens und der staatlichen Institution durch die abstrakte Autonomie der souveränen Individuen abgelöst werden. Für die Aufklärung folgte ihre Verherrlichung der Natur gerade aus der Kritik desjenigen Elements der feudalen Gesellschaft, das selbst dort abstrakte Un-Natur war; es ist daher nicht weiter verwunderlich, daß sie die Kritik der falschen Abstraktheit des absolutistischen Staates mit der Apologie der abstrakten, industriellen Arbeitsteilung, des formalen Staates und des universellen Weltmarktes widersprüchlich verband – selbst wenn das Ideal konkreter Naturzusammenhänge der gesellschaftlichen Utopie der Aufklärung radikal widersprach.

In der Zeit, in der die aufgeklärte Kritik des höfischen Lebens die Natur als Maß des Lebens proklamierte, wandten sich zugleich auch die Bürger, die die Promotoren und Nutznießer der entstehenden maschinellen Produktion waren, alsbald von der Stadt als Ort ihrer ökonomischen Revolution ab, indem sie sich das Privileg des Landlebens im Landhaus, im Urlaub und des Naturerlebnisses im natürlichen Park leisteten; sie versuchten die ökonomische und soziale Abstraktion von konkreter Natur in der Sphäre der Fabrikarbeit und in der städtischen Lebensweise mit konkreter Natur im eigenen Privatleben zu kompensieren. D.h. die Kritik am parasitären feudalistischen Überbau war formal kongruent mit der realen Abwendung dieser Kritiker von ihrer eigenen gesellschaftlichen Alternative der nachfeudalen Produktionsweise und Lebensform; beides orientiert sich an einem Begriff von konkreter Natur gegenüber einer abstrakten Lebenswelt und so erhält die euphorische und kritische Vorstellung von konkreter Natur im aufgeklärten Denken von Anbeginn an ihren ambivalenten Charakter als gleichermaßen auch konservative Abwendung von industrieller Technologie und von der Stadt.

Innerhalb dieses an konkreter Natur orientierten Weltbildes der Aufklärung spielen in der Ästhetik die Begriffe "Landschaft" und "Land" als Synonyme von "Natur" eine wichtige Rolle (9). Nicht nur die Landschaftsmalerei entsteht mitsamt einer Theorie ganzheitlicher Wahrnehmung von Regionen, sondern vor allem wird der Landschaftsgartenbau zur künstlerischen Betätigung par excellence. (10) Das Konstruieren realer konkreter Natur als künstlerisch-ästhetische Betätigung repräsentiert das an Natur ausgerichtete Harmonieideal der Aufklärung kombiniert mit der Utopie totaler menschlicher Autonomie; denn es wird ja der Bau von idealen natürlichen Konfigurationen, also eigentlich die Schöpfung einer harmonischen Welt in die Macht menschlicher Kreativität – zumindest der Möglichkeit nach – gelegt.

Die Natur ist nicht nur abstraktes Maß einer unverderbten, harmonischen Lebensform mit allen Implikationen des Begriffs "Land", sondern als "Landschaft" in der Kunst des Gartenbaus zugleich Objekt harmonischer Gestaltung und befriedigenden Erlebens durch Identifikation. Konkrete Naturräume als harmonische Lebensräume sind etwas, was auch in Herders Mensch-Natur-Theorie unter den gleichen Begriffen auftaucht. "Natur" als konkretes "Land" typischer Kulturentwicklung steht hier allerdings dem Menschen als Objekt von Naturbeherrschung durch Arbeit gegenüber (nicht mehr als schöner Ort der Flucht und Besinnung).

Das von Leibniz her auf Gesellschaften in Lebensräumen übertragene Konzept einmaliger, geschlossener, zweckbestimmter, harmonischer Systeme ergibt nun "Organismen" von Mensch-Natur-Auseinandersetzung. Dabei wird das "ferne Land" der von Herder verarbeiteten Reisebeschreibungen mit dem "Land" als Nicht-Stadt gekoppelt. Beide sind ja durch die strukturelle Abwesenheit von Industrie gekennzeichnet. Die Utopie zweckfreier Harmonie der englischen Landschaftsgärten als durch die Autonomie des freien bürgerlichen Genies geschaffener Kunst wird im verschobenen Begriff zur Stätte organischer Anpassung durch Arbeit somit zur "Landschaft" als zweckmäßige Harmonie idiographischer Anpassung in Evolutionssystemen unter der Dominanz natürlicher Umwelt. Die aufklärerische Utopie der arbeitsteiligen Loslösung von Naturzwängen und der künstlerischen Simulation von konkreter Harmonie, wird zur resignativen Utopie gegen die industrielle Naturbeherrschung und Lebensweise. Konkrete Natur als harmonische Landschaft und als natürliches Landleben, wie sie mit einem gegen den Absolutismus gerichteten Impetus in der universalistischen und pro-industriellen Aufklärung entstanden waren, wenden sich in der idiographischen Verarbeitung durch die Naturromantik gerade gegen das Zentrum der Aufklärungphilosophie, und diese konservative Wendung war bereits Bestandteil der Aufklärung gewesen.

Am Vorabend der industriellen Revolution und des Weltmarktes entsteht der Kern geographischen Denkens als Informationsbeschaffung für die Etablierung dieses Weltmarktes, mit einer Theorie-

struktur, die dem Phänomen physikalischer Arbeitsteilung, also der Beherrschung der Natur durch Abstraktion von ihrer konkreten Phänomenologie, sowie der universalistischen und rationalistischen Tendenz von Fortschritt und Geschichte, die im Weltmarkt alle lebensräumlichen Schranken harmonischer, idiographischer Zivilisationsentwicklung sprengt, strukturell inadäquat ist.

Es verbinden sich analoge Begriffsstrukturen der idiographischen Geschichtsphilosophie und der Aufklärung, die jeweils in ihrem Denksystem einen differierenden kritischen und reflektorischen Aspekt haben, zu einem neuen Konstrukt, nämlich der Landschaft (oder dem Land) als harmonischem Evolutionssystem. (Beim Begriffskonstrukt "Landschaft" (bzw. "Land") war dann später nie mehr ganz klar, wie Organismus und harmonische Gestalt theoretisch zueinander stehen, denn die ideologisch widersprüchliche Herkunft der beiden Aspekte wurde durch ihren Kurzschluß im Begriff "Land" verdeckt.) So verbanden sich die Aspekte konkreter Natur zweier Reflexionssysteme zu einer Struktur, die gerade durch Ersatz des Begriffs "Natur" durch "Land" von beiden Ausgangspunkten primär die anti-industrielle, gegen Abstraktion gerichtete, Implikation enthielt – als Grundlage und Ort harmonischer Kulturen und als Ort des doppelten Rückzugs von abstrakter Zivilisation.

Für die Geographie war diese theoretische Grundauffassung von Mensch-Natur-Verhältnis in Verbindung mit den Begriffen Land und Landschaft passend und verwendbar, ohne daß sie sich noch allzulange Zeit, wie etwa noch bei Ritter, auf das geschichtsphilosophische Interesse, das in diesen Begriffen theoretisch verankert war, hätte beziehen müssen. Sie übernimmt diese Interpretation von Mensch-Natur-Verhältnis zwar als Weltanschauung und als frühes "Objekt" der Wissenschaft, sie legitimiert es aber alsbald mit den methodologischen Aspekten ihres gesellschaftlich vorgegebenen Arbeitsbereichs und Arbeitsprogramms, die dieser Theorie kongruent waren, und die eigenständig bei den Entdeckungsreisenden erwachsen waren. Die Kolonialisierung der Erde durch die Nationen industriekapitalistischer Naturbeherrschung ruft die Systematisierung des ad hoc gesammelten Wissens in klassifizierender Erdbeschreibung hervor. Die Reflexion der Verfahren konkreter, vorläufiger Datenerhebung in fernen Ländern, in denen tatsächlich idiographisch-lebensräumliche Verhältnisse dominierten, bestätigte indirekt die idiographische Weltanschauung, denn es erwies sich als erfolgreich, die äußerlich sichtbaren "Äußerungen" von Kultur aus ihrer konkreten Naturumgebung heraus zu "verstehen" und durch "Vergleich" solcher Zusammenhänge zu "typisieren", zu diesem Zwecke aber auch diese Natur als "Physische Geographie" zu behandeln, nicht naturwissenschaftlich-systematisch. (11) Das programmatische Konzentrat aus diesem erfolgreichen heuristischen Zusammenhang von idiographischem Weltbild und konkretistischer Beobachtung in Reiseerlebnissen war eine "äußere" ("physiognomische") Form der Betrachtung (12) verglichen mit der "systematischen" Analyse durch die "systematischen Wissenschaften" also eine "räumliche" Betrachtung.

"Vergleichende Länderkunde" als Institution einer exklusiv "raumwissenschaftlichen" Abgrenzung des Theoretisierens war nicht nur die Festlegung auf ein konkretistisches Beobachtungsverfahren in einem Regionalobjekt, sondern war eigentlich die Festlegung auf eine Denkweise, von "Natur" als einem konkreten Raum (13) auszugehen. Es sollte also die Welt gerade nicht so betrachtet werden, als sei sie durch abstrakte Loslösung von konkreter Naturdetermination gekennzeichnet; und zwar sollte das gewährleistet werden durch Einhalten des räumlichen Abgrenzungskriteriums, das ja seinerseits der Form der Beobachtung von "Land und Leuten", auf die die junge Klassifikationswissenschaft angewiesen war, entsprach.

Das war, wie schon angedeutet, zunächst durchaus nicht unsinnig insofern, als das "ferne Land" in der 3. Welt ja durchaus meist idiographische Interpretationen zuließ, so wie es das feudale "Land" als Nicht-Stadt begrifflich in die Geographie hineintransportiert hatte.

Ich würde Herrn Hard gegenüber behaupten, daß das, was ich bisher beschrieben habe, die Antwort auf die Frage "Was ist Geographie?" ist, zumindest was die klassische Geographie angeht, und zwar die Frage nach der Struktur der Theorie der Geographie, auf die Frage nach dem, was Geographen

getan haben, auf die Frage, wie sie es gesehen haben, was sie tun, auf die Frage, wie der Sinn ihrer Legitimation ihres Tuns rekonstruiert werden kann, usw. — also die Antwort auf die ganze "Was-ist-Frage", nicht nur auf Teile ihre Zerlegung, auch wenn es Herrn Popper nicht passen sollte. (14)

Ich möchte nun diese ohnehin sehr komprimierte Ableitung noch einmal scharf reduzieren, damit der Kern der Behauptung klar wird: Die Geographie schafft sich mit dem im damaligen Entstehungszusammenhang durchaus plausiblen Konstrukt der Abgrenzung als Raumwissenschaft gegenüber den sog. systematischen Wissenschaften eine Programmatik, die, wenn sie in den Implikationen ihrer weltanschaulichen Entstehung eingehalten und als heuristisches Prinzip ernsthaft verwendet wird, diese Wissenschaft 1. allen Phänomenen industriekapitalistischer Arbeitsteilung und Lebenswelt gegenüber strukturell inadäquat macht, unabhängig davon, daß sie versucht hat, sich solcher Phänomene wissenschaftlich anzunehmen und die 2., diese Unfähigkeit zugleich einer normalen wissenschaftstheoretischen Diskussion entzogen hat, weil dieses theoretisch-methodologische Substrat ("räumlich") auch auf einer institutionspolitischen Ebene formuliert ist, nämlich als Abgrenzungskriterium, und damit immer wieder durch sozialen Druck immunisiert werden konnte. (15)

Das macht die Kumulation des Ausmaßes an Irrelevanz aus, die in Kiel abstrakt kritisiert wurde. Sie wurde abstrakt kritisiert, weil niemand die inhaltliche Ebene der methodologischen Schwäche verstanden hatte und deshalb alle in die Falle liefen, die Landschaftskunde als ganzheitliche Einheitswissenschaft zu verhöhnern, statt sie als resignative anti-industriekapitalistische Utopie zu erklären. Der Vorwurf der Oberflächlichkeit hat ja bloß Sinn, wenn man nicht nur sagt, daß er aus mangelnder Problemlösungskapazität folgt, die wiederum aus einer etwas weit zurückliegenden Weltanschauung (Historismus) folgt, sondern, wenn man zeigt, in welchem Sinne, bezogen auf welche Struktur von Problemlage, diese Oberflächlichkeit die dennoch einzige disziplinär mögliche Reaktionsweise ist. Andernfalls müßte man Generationen von Geographen einfach zu Dummköpfen erklären, und das ist keine vernünftige Hypothese.

Die weitere Geschichte der Geographie kann als die Geschichte der Unmöglichkeit betrachtet werden, durch Umbauten ihres Systems innerhalb dieser Struktur, also im idiographischen, von der organischen Einheit konkreter Natur ausgehenden Weltbild, die industriekapitalistische Realität, die ja nicht geleugnet werden konnte und sollte, dennoch zu erfassen. Ich werde diese Entwicklung jetzt durch einige Thesen in diesem Sinne, bezogen auf die drei wesentlichsten Veränderungen der Metatheorie und Theorie, kurz erläutern, um dann noch etwas zur angelsächsischen Geographie und zum "Paradigmenwechsel" zu sagen.

Die Anthropogeographie entsteht bei Friedrich Ratzel in einem Versuch, die Tatsache, daß die industrielle Arbeitsteilung eine Ausnutzung von Arbeitsprozessen nach rein gesellschaftlich-ökonomischem Kalkül ist und unter Einsatz der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse für die Behandlung des Naturobjekts geschieht, als historisch neuartige Form der harmonischen Angleichung von Mensch und Natur unter der Determination einer konkreten Natur zu reflektieren. (16) Ratzel versucht zugleich den Weltmarkt und die nationalstaatliche Expansionspolitik in die 3. Welt als nicht zu leugnende universalistische, also nicht-idiographische Tendenz von Geschichte mit dem idiographischen Paradigmenkern in Einklang zu bringen. Es handelt sich also im Gegensatz zur konservativen Naturromantik um den Versuch einer pro-industriekapitalistischen Geschichtstheorie und im Gegensatz zum Liberalismus um eine Theorie, die die nachfeudale Geschichte der abstrakten Arbeitsteilung und des lebensraumpregenden Weltmarktes dennoch aus der Determination konkreter Natur abzuleiten versucht. Das Ergebnis dieser Strategie sind konsequenterweise die folgenden Postulate: Da die Geographie nicht Vorgänge als "systematische" behandelt, sondern von "außen" betrachtet, sind die Vorgänge, die die industriekapitalistische "Einheit des Menschengeschlechts" (17) erdräumlich herstellen, "Bewegungen". (18) Die erdräumliche Ausgangskonfiguration, die diese Bewegungen trägt und sich ihnen tendenziell entgegenstellt, ist die absolute und relative Lage der

Teile der Erdoberfläche, und die Resultante daraus als Wirkung in Bezug auf Bewegungen ist die Richtung dieser Bewegungen. (Der Begriff "theory of movement" und Nystuens Grundkategorien der Geographie sind Ihnen sicher bekannt. (19) Die Geographie entsteht als "spatial approach".)

Nicht die Einflüsse des konkreten Raumes auf die "Zustände", sondern auf die "Handlungen" der Menschen stellen die geographische Betrachtungsweise dar. (20) Die Geographie ist in jedem Falle "Handlungstheorie", denn diejenigen Handlungen, die den Weltmarkt und nicht seine idiographische Gegenutopie als Bewegungsvorgang zu beschreiben erlauben, sind "Wanderungen". (21) (Die Geographie entsteht auch als Migrations- bzw. Diffusionsforschung und vor allem als "behavioral approach".)

Die erfolgreiche Etablierung des Weltmarktes, geographisch "erklärt" als "Migration" über alle Diffusionsbarrieren erdräumlicher Lagebedingungen hinweg, macht die Ankündigung plausibel, daß die "Weltumfassung" (22) der Geschichte als "Einheit des Menschengeschlechts" ihrem guten Ende entgegengeht und bezeugt die pro-industriekapitalistische Apologie Ratzels ebenso wie die Implikation, daß diesem Vorgang, dem als Naturbeherrschungsvorgang die totale Abstraktion von allen individuellen natürlichen Fähigkeiten der Produzenten zugrundeliegt, strukturell eine endgültige Vereinigung von Mensch und Natur entspricht. Da in der Geographie "Natur" aber einerseits als konkrete Natur determinierend ist und andererseits die sog. "Weltumfassung" der Migranten notwendig ein historisch entstandenes Primat der subjektiven Seite gegenüber dem Raum, also ein Primat der menschlichen Handlungen, impliziert, muß es eine Harmonie von natürlicher Subjektivität und Natur (im Sinne einer legitimen Dominanz industrieller Produktionsverhältnisse über idiographische Lebenswelten) sein, die in der Logik des Gedankensystems bleibt. Somit muß es sich um die legitime Expansion industriekapitalistischer "Völker" als biologische "Arten" (23) handeln, denn das Primat einer subjektiven "konkreten Natur" ist ja theoretisch gefordert, und die Expansion dieser "Völker" zu diesem Zeitpunkt schwerlich zu übersehen.

Ratzels Versuch ist keine ideologische Verirrung, sondern eine immanent sehr konsequente Durchführung der Integration der industriellen Produktion und des Weltmarktes in die Geographie unter Beibehaltung des idiographischen Ausgangspunktes "konkrete Natur", die zwar gelingt, dann aber zu einer gleichermaßen subjektivistischen Theorie von Natur wie biologischen Theorie vom Subjekt führt — und wie diese Theoriestruktur zum später entstandenen deutschen Faschismus im Verhältnis steht, ist Ihnen allen bekannt.

Neben den politisch-semantischen Implikationen dieser Struktur ist es ihr entscheidender theoretischer und ideologischer Mangel, daß sie die positiv akzeptierte Industrie mit konkreter Natur in einem System verbindet, in dem kein theoretischer Ort für das Phänomen "Entfremdung" auftritt. D.h. es wird industriekapitalistischer Fortschritt nur als Fortschritt begriffen. Das liegt an der Reduktionsstruktur des aristotelischen Denkens; "logisch" gedacht, kann Industrie "arbeit" nur Fortschritt oder Entfremdung sein, falls es beides sein sollte, kann und darf es wissenschaftlich nicht gedacht werden.

Die possibilistische Gegenbewegung, die natürlich nie eine war, weil sie bei Ratzels totalem Subjektivismus und Behaviorismus nur offene Türen einrennen konnte, stellt eine ganz andere Variante des Versuchs, das geographische Paradigma dem Zeitalter abstrakter Beherrschung abstrakter Natur anzupassen, dar. Es ist ein erheblich schlichteres Programm, mit dem die Geographie die offensichtliche Inadäquanz der reinen idiographischen Vorstellung beheben wollte, ohne vom konservativen ins aufgeklärte Weltbild überwechseln zu müssen. Es ist keine sehr konsequente Theoriestruktur, sondern eine sowohl-als-auch-Lösung. Der Determinationscharakter von konkreter Natur wird aus der engeren Theorie hinausverlagert in eine metatheoretische Trivialaussage (Natur als prinzipieller "Rahmen") die aber, da sie dem geographischen Weltbild die letztlich näherliegende Aussage ist, jederzeit in Fallanalysen theoretisch als Hilfskonstruktion, ohne große Einwände zu provozieren, eingeschaltet werden kann; und die Vorrangigkeit des subjektiven Handelns reflektiert abstrakt und philosophisch scharf reduziert die Problematik des Stadiums der erreichten Loslösung von konkreter Natur in der

